

Dietlind Fischer / Volker Elsenbast / Albrecht Schöll (Hg.), Religionsunterricht erforschen. Beiträge zur empirischen Erkundung von religionsunterrichtlicher Praxis, Münster u.a. (Waxmann) 2003 [260 S.; ISBN 3-8309-1283-8]

Angestoßen durch diverse 'Zug- und Druckkräfte' (z.B. die internationalen Vergleichsstudien zu Schülerleistungen), letztendlich aber mit der Motivation, durch fachdidaktische Forschung den schulischen Religionsunterricht zu optimieren, fand sich am Comenius-Institut in Münster ein zeitlich befristeter „Arbeitskreis Religionsunterrichtsforschung“ zusammen. Sein Thema: Grundfragen, Zielsetzungen, Methoden und Erfahrungen der Erkundung des schulischen Religionsunterrichts. Antworten auf die Frage, wie Religionsunterricht „angemessen, gehaltvoll und intersubjektiv überprüfbar erforscht“ werden kann, sollen für die Lehrerbildung nutzbar gemacht werden. Dabei wurden Forschungsmethoden exemplarisch vorgestellt und ihre Möglichkeiten und Grenzen kritisch bedacht. Begrüßenswert, dass nicht nur die wissenschaftliche Qualität sondern auch die Praktikabilität bezüglich des Aufwandes und der Anwendbarkeit ins Auge gefasst wurde (wenn auch nicht bei allen vorgestellten Verfahren überzeugend).

Der vorliegende Band stellt Ergebnisse aus diesem Arbeitskreis vor. Insgesamt repräsentieren die Beiträge zur empirisch-analytischen Erforschung des Religionsunterrichts vor allem qualitative Forschungsmethoden und interpretative Ansätze.

Die Leistung quantitativer Verfahren mit ihrem Hypothesen prüfenden Ansatz wird von *Heinrich Bauersfeld* für das Ziel, das Unterrichten grundlegend zu verbessern, ausdrücklich angefragt. Er mahnt (sich auf *Franz E. Weinert* beziehend) im Hinblick auf Bildungspolitik und Lehrplanrevisionen an, den dominierenden Stellenwert von Schulorganisation gegenüber der Unterschätzung der Rolle der Lehrerqualität zu überprüfen. Die einführende Übersicht von *Stefan Heil* über den aktuellen Stand und die Richtungen religionsunterrichtlicher Forschung bietet dem Leser eine gute Landkarte, um die nachfolgenden Beiträge einzuordnen (13-35). *Bernhard Dressler* (51-61) wendet sich der „Gestaltqualität“ des Religionsunterrichts als sinnvollem Forschungsgegenstand zu, nachdem die über sprachlich-diskursive Unterrichtsformen hinausweisenden Formen symbolischer Kommunikation (Gesten, Symbolhandlungen, Bilder) im Religionsunterricht und in Aussagen von Religionslehrkräften immer größere Bedeutung erlangten. Bei mehreren Beiträgen steht der Ansatz der Grounded Theory im Hintergrund. Hierbei werden Theorien in Auseinandersetzung mit dem konkreten empirischen Datenmaterial entwickelt (grounded – gegenstandsbezogen). *Barbara Asbrand* erörtert die Möglichkeiten der teilnehmenden Beobachtung und der qualitativen Inhaltsanalyse von Unterrichtssequenzen. Sie zeigt, wie man Unterricht beschreibend dokumentiert, analysiert und interpretiert (66-84). *Martin Rothgangel* und *Judith Saup* liefern eine knappe Beschreibung der Grounded Theory, wenden das Verfahren (beispielhaft) an einer Unterrichtssequenz an und zeigen seine Möglichkeiten an einer Schülerprofilanalyse auf. Die Stärke dieses Ansatzes sehen sie darin, dass man mit dieser praxisbezogenen Methode durch ständiges Pendeln zwischen Datensammlung und Analyse praxisbezogene Theorien zu verschiedenen Aspekten des Unterrichts generieren kann. *Stefan Heil* und *Hans-Georg Ziebertz* (103-119) demonstrieren an einem Unterrichtssegment das Verfahren der Abduktion mit den Schritten zur Hypothesenfindung bzw. -begründung. *Dietlind Fischer* (120-142) zeigt exemplarisch an einem Unterrichtsprotokoll Reichweite und

Ertrag einer Sequenzanalyse nach der Methode der 'Objektiven Hermeneutik' auf. Durch die Analyse der Handlungsmuster der Unterrichtsgestaltung seitens der Lehrkraft und der Schüler/innen soll eruiert werden, inwiefern Lernchancen für die Schüler/innen im didaktischen Arrangement insgesamt begründet sind. Mit ähnlichem Ansatz (strukturelle Hermeneutik) analysiert *Albrecht Schöll* zwei Unterrichtsstunden zur gleichen Dilemmageschichte, aber gehalten von zwei verschiedenen Lehrkräften mit unterschiedlichem Steuerungsverhalten. *Norbert Collmar* stellt zwei Formen von Interaktionsanalyse vor. Dem Verfahren der quantitativen Interaktionsanalyse (*H. Schuh* 1976) stellt er eine interpretative Analyse der Phänomene der Interaktion gegenüber mit der differenzierten Analyse vieler kleiner Einzelsequenzen (158-170). *Gerhard Büttner* untersucht in einem quasi experimentellen Unterrichtsarrangement die Deutungskonzepte zur Passion Jesu bei Schüler/innen (172-187). *Anna-Katharina Szagun* geht in zwei Fallbeispielen den religiösen Entwicklungen von Schülerinnen nach, die eine unterschiedliche religiöse Sozialisation im familiären Hintergrund erleben. Angesichts der Tatsache, dass immer mehr Kinder mit einer defizitären religiösen Sozialisation den Religionsunterricht besuchen, erscheint die Fragestellung dieser Analyse vielversprechend (188-206). Das gilt auch für die Untersuchung von *Ulrike Baumann*, bei der es um Schülerinteressen, Motivation und Lernchancen geht und wie sie unterrichtlich angeregt werden können (209-225). Besondere Erwartung dürfte bei Leserinnen und Lesern der Titel „Was ist gelingender Religionsunterricht?“ von *Rudolf Englert* (226-242) wecken. Die Antwort besteht in Ansichten und Erfahrungen von Anwärter/innen für das Lehramt an Grundschulen. Die resümierten Punkte (vom Ansatz her subjektiv) sind eine gute Diskussionsgrundlage für ähnliche Zielgruppen. Ebenfalls aus dem Blickwinkel der Unterrichtenden wird eine Religionsstunde kommentiert in dem Bericht von *Rudolf Biewald* (243-260).

Das Ausgangsmaterial des analysierten Unterrichts ist in Form von Fallanalysen, Unterrichtsprotokollen und Bildern als CD beigelegt. Zusammen mit weiteren beigelegten 24 Unterrichtsprotokollen¹ ein reiches Material für weitere Analysen.

Alle Beiträge belegen, dass der empirische Zugriff auf konkrete unterrichtliche Praxis große Akribie verlangt. Die vorgestellten Verfahren bieten dem Leser in ihrer Kürze keine Anleitung zur eigenen Anwendung. Dabei können allenfalls die reichlich gebotenen Literaturhinweise weiterhelfen. Schwer abzuschätzen bleibt bei den meisten Versuchen auch der zu erwartende Ertrag für die Optimierung von Religionsunterricht oder für die Lehrerfortbildung. Anzufragen wäre schließlich – angesichts der wachsenden Anzahl von Problemschülern, Disziplin Konflikten und überforderten Lehrkräften –, dass keine Untersuchung sich ausdrücklich diesem Problemkreis stellt. Am ehesten tangieren die Beiträge von *Heil/Ziebertz*, *Szagun* und *Baumann* diese Fragen.

Bleibt zu wünschen, dass dieser Band zu weiteren kleinen und großen empirischen Untersuchungen des Religionsunterrichts anregt, um von einem breiteren Hintergrund her fundierte Anhaltspunkte zur Optimierung von Religionsunterricht und Lehreraus- und -fortbildung zu gewinnen.

Hans Schuh

¹ Aus: *Gabriele Faust-Siehl u. a.*, 24 Stunden Religionsunterricht, Münster (Comenius-Inst.) 1995.